

Joseph-und-Anna-Fassbender-Preises 2009, Galerie Brühl bei Köln

Laudatio Kathrin Seithel:

Es ist mir eine Freude – hier an diesem Ort - zu der zeichnerischen Arbeit von Kathrin Seithel zu sprechen, deren eigenständiger und grenzgängerischer Weg, ebenso herausfordert wie einleuchtet: eine Künstlerin, die ihre Ausbildung kürzlich als Designerin abschloss; eine Forscherin, die konsequent ihre Fragen an die zeichnerische Arbeit in Versuchsanordnungen und Experimenten untersucht; eine strenge Konzeptionistin, die die Poesie und Gestaltung nicht aus dem Auge verliert, sondern gerade mit dieser in den unterschiedlichen Anordnungen und Operationen zu überraschen weiß. Ob von ihr beabsichtigt oder unbeabsichtigt, wissend oder selbst auch unwissend um die Wirkungen und Effekte bleibt für die Betrachtenden unentschieden. Verblüffend und erstaunlich sind die dargebotenen Ansichten bzw. Blätter aber gerade deshalb.

Die Arbeiten von Kathrin Seithel finden immer an der Grenze von Kunst, Forschung, Gestaltung und Konzept statt. Die einzelnen Verfahren und Schritte den Zeichenprozess zu untersuchen sind von ihr präzise platziert, sorgsam durchdacht und in einer nachvollziehbar seriellen Produktion angeordnet. Dabei wird der Zeichenprozess zu einem Ort des Stattfindens, dessen Parameter im Nachhinein vermessen, analysiert und ausgeprägt werden – durch die nachträgliche in Augscheinahme: die Künstlerin sichtet erst die vollzogene Zeichnung. Dieser Prozess soll hier genauer reflektiert werden.

Was interessiert Kathrin Seithel selbst am Zeichenprozess? Sie sagt – Zitat - : "Am Zeichnen interessiert mich zunächst der ausgeprägte Bezug zum Körper – als eine Tätigkeit, die eng mit diesem verbunden ist." Zeichnen bedeutet für sie, so schreibt sie weiter, Bewegung, zu meist der Hand.

So ist es nicht verwunderlich dass eines der letzten Projekte von Kathrin Seithel, in dem sie zahlreiche ihrer bisherigen Zeichenprojekte versammelte, den Titel "Aus der Hand" trägt.

Dabei vollzieht sie in ihren Projekten die Doppeldeutigkeit dieser Formulierung: sie selbst gibt die Zeichnung aus der Hand, ist nicht mehr bewusst gestaltende Zeichnerin sondern formalisiert die Bewegung der Zeichenhand durch verschiedene Zeichenapparate oder läßt sie gar in ihrem kürzlich vorgestellten Paketprojekt ein Transportunternehmen übernehmen. Gleichzeitig betont der Titel "Aus der Hand" aber auch, dass die Zeichnung eine Handzeichnung ist. Eine Zeichnung von Hand, also aus der Hand. Insofern setzt sie auf die Unmittelbarkeit dieses Zeichenprozesses. In dem sie ihn mechanisiert, kann sie ihn in seinen Transformationen beobachten.

Beobachten heißt hier vor allem auch Selbstbeobachtung. Selbst erfahren, selbst spüren und später erst selbst sehen. Also Selbstlernen. Selbstkontrolle. Notwendige Voraussetzung ist dafür die Einhaltung der gesetzten den Regeln, die konsequente wiederholende Nutzung des vorgefertigten Apparates.

Im Zeichenprozess folgt sie jeweils durch den jeweiligen Apparat festgelegten Bewegungen, wobei das Sehen der Ergebnisse während des Zeichenvorgangs unterbunden wird. Die Künstlerin hält während der Zeichenversuche die Augen geschlossen, so berichtet sie. So kann sie auch die Ergebnisse nicht durch die visuelle Kontrolle beeinflussen.

Man könnte meinen, der Ausschluss des Sehens und die Mechanisierung und Begrenzung der Handbewegung machen die Bewegung im Zeichnen bewusst. Die so genannte "Blackbox"<sup>1</sup> – in der einfach alles funktioniert und die nur zu erwartende Ergebnisse hervorbringt - wird geöffnet. Die scheinbar natürlichen Zeichenvorgänge werden verhindert. Die Handbewegung der Künstlerin akzeptiert die vorgefertigten Regeln.

---

<sup>1</sup> Vgl. Bruno Latour, die Hoffnung der Pandora: Beispiel Overheadprojektor

Das regelhafte Verfahren stellt somit selbst schon wieder die Direktheit, die Authentizität, die Spontaneität, die gerne einer Handzeichnung zugeschrieben wird, in Frage. Das Verfahren thematisiert die Unmittelbarkeit, in dem es die Zeichenbewegung wiederholbar macht. Spontaneität scheint seriell produzierbar. Authentische Spuren einer Bewegung werden kontrolliert und gerastert.

Die Bewegungen mit dem Kreisel können immer und immer wieder aufgezeichnet werden, die Zeichnung wird zu einem Serienprodukt, von immer gleichen Bildern, die aber eben - wie sie hier in der Galerie sicherlich sehen - doch nicht gleich sind. Denn sie sind – trotz aller mechanisierten Operation - aus der Hand. So kann das Produkt der Bewegung niemals eine hundertprozentige identische Wiederholung sein. - Sofern eine solche überhaupt jemals möglich ist! <sup>2</sup>

Die minimalen Verschiebungen, deren Urheber mitunter die Hand oder ein anderes Körperteil aber auch der Zeitpunkt und weitere Kontexturen in den Versuchen von Seithel bilden, machen einzelne Zeichnungen wieder zu Produkten individualisierter Vorgänge. Den einzelnen Blättern können ein Handstrich, ein eindeutiger Zeitpunkt, ein Ort zugeschrieben werden. Eine Zeichnung nach der anderen kann – trotz ihrer unübersehbaren Ähnlichkeit mit der vorherigen und nachfolgenden – überraschen!!

Aber nicht nur der Betrachter wird durch die Ergebnisse überrascht, wie es auch die Jury dieses Preises in ihrer Jurybegründung formulierte, sondern auch die Künstlerin selbst.

Meines Erachtens könnte man sagen, dass Kathrin Seithel in ihren Versuchsanordnungen das vollzieht, was der Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Gaston Bachelard zu dem Verhältnis von Wissenschaft und Technologie formulierte. Er geht davon aus, dass die Technik selbst, zum Beispiel das Kreiselsetting, zum "modus operandi" wird. Was als naturgegeben erscheint, ist eigentlich technisch

---

<sup>2</sup> Vgl. Gilles Deleuze, Die Wiederholung

hervorgebracht: sind verdinglichte Theoreme wie Bachelard es formuliert.<sup>3</sup>

Kathrin Seithel untersucht, so formuliert sie es selbst, die Bewegung einzelner Körperteile: zum Beispiel die Hände, die einzelnen Zeigefinger, die Handgelenke, die Hüfte. Ein Regelwerk aus Dauer, Apparat und Häufigkeit der Wiederholung wird zur Methode oder Technik der Selbsterfahrung. So ist es nur konsequent zu sagen, dass die Methoden, z.B. der Versuchsaufbau, nicht dem Gegenstand äußerlich sind, sondern dass sie sich selbst modifizieren, verbrauchen und anpassen, gerade in ihrer eigenen Anwendung. Bachelard schreibt: "Methoden sind Strategien der Wissensgewinnung, die sich autorisieren durch einen früheren Erfolg, und die sich beim nächsten Mal selbst aufs Spiel setzen dürfen." Das heißt: Wissen findet im Raum des Ausprobierens statt.<sup>4</sup>

Verbinden wir nun das, was Bachelard Wissen nennt, mit dem Erfahren, und auch der Erfahrung, die Kathrin Seithel anstrebt, so ist es selbstverständlich, dass auch sie angewiesen auf dieses Ausprobieren ist. Die Technik – das Gefüge der Instrumente – realisiert ihren Gegenstand, der hier die Bewegung der Zeichnung ist.

Wie vermag es nun die Künstlerin, Wahrnehmungsfelder zu eröffnen, die auch für sie selbst ein Staunen und Begehren beinhalten? Wie und was sehen wir?

Wir sehen: Muster, Linien, erwiesen als serielle Dokumente der regelhaften Bewegung. Im Vergleich wird es möglich Rhythmen, gemeinsame Motive und Wiederholungen der Bildlichkeiten zu erkennen. Spuren, die zum Rapport werden, zu entdecken.

Spur (lat. *vestigium*) kommt vom althochdeutschen "spor" und meint ursprünglich den Fußabdruck. Wortgeschichtlich steht Spüren, also die mit Spürkraft ausgeübte Handlung des Aufnehmens und Folgens einer Fährte damit in eng in Zusammenhang. Das Objekt (die Spur) und eine

---

<sup>3</sup> vgl. hierzu auch: Hans-Jörg Rheinberger, Epistemologie des Konkreten, S.9 + 18/19

<sup>4</sup> vgl. Gaston Bachelard, die Philosophie des Nein (und anderes)

Tätigkeit (das Spüren) gehen eine enge Verbindung ein. Die Tätigkeit bezieht sich aber nicht auf das Machen der Spuren, sondern vielmehr auf ihre Deutung und ihr Verfolgen. Bevor also Spüren den Sinn von Empfinden und merken annimmt, bedeutet es, eine Fährte aufzunehmen. (Grimm) Die Spur einzuhalten, in der Spur bleiben, heißt einem vorgegebenen Kurs zu verfolgen, so wie der Zug den Gleisen oder die Seilbahn den Tragseilen folgt. Die Spur setzt insofern eine reglementierte Operation ähnlich der begrenzten und geleiteten Kreiselbewegung voraus. Die Spuren, die die regelhaft eingeschränkten Bewegungen der Zeichenapparate hinterlässt, werden erst im nach hinein mit den Augen verfolgt. Die Signaturen, die Einschreibungen ins Material, zum Beispiel auf das Blatt, bilden die Zeichnungen, die zur Spur und zur Anschauung werden. Dabei nimmt das Auge nicht nur das deutlich Wahrnehmbare ins Visier, sondern, wie es dem Wort Spur auch zu eigen ist, das Unmerkliche, Winzige, am Rande situierte.<sup>5</sup> Hierzu laden die Experimente von Katrin Seithel ein und stellen somit den Zeichenprozess selbst in ein Dazwischen: zwischen Regelwerk und spontaner Bewegung, zwischen Langeweile und Überraschung, zwischen Ereignis und Darstellung.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.

---

<sup>5</sup> vgl. Sybille Krämer (Hg.), Spur, S.13/14